

5. Dezember

Der kleine Wichtel war verzweifelt. Weshalb hatte der Weihnachtsmann ihn bloß für diese wahnwitzige Aufgabe ausgesucht? Auf was hatte er sich da eingelassen? Ach was, er hatte sich auf gar nichts eingelassen! Er hatte doch gar keine Wahl gehabt! Was sollte er in dieser Einöde? Um ihn herum gab es nur Sand und ein paar vertrocknete, graue Sträucher.

Er setzte sich auf die Erde und wäre er ein menschliches Wesen gewesen, hätte er wahrscheinlich aus Wut geweint. Doch er war kein Mensch und außerdem wäre ein solches Verhalten für die Rentiere ein gefundenes Fressen gewesen. Sie würden sich auf seine Kosten prächtig amüsieren, und das wollte er ganz und gar nicht.

Der Wind pfiff leise um ihn herum, und so hörte er das leichte Rauschen, das die Luft erfüllte, erst, als es anschwoll und in ein Brausen übergang. Ein lauter Pfiff ertönte, als der Schlitten des Weihnachtsmannes auf den Sandboden aufsetzte.

Der kleine Wichtel hob den Kopf und glaubte sich von allen guten Geistern verlassen. Ein Schlitten im Sand!?

Die sechs Rentiere, die vor den Weihnachtsmannschlitten gespannt waren, begrüßten Rolli und Wolli lautstark und fröhlich mit „Hey, Brüder, wie schön, euch zu sehen! Wie geht es euch? Alles ok mit eurem Fahrgast? Wo ist er denn? Ist er so winzig, dass wir ihn nur mit der Lupe erkennen können?“ Alle Tiere lachten, dass ihre Glöckchen wild bimmelten.

Dazu dröhnte die Stimme des Weihnachtsmannes: „Wo bist du, Wichtel? Komm hervor! Habt ihr ihn nicht mitgebracht?“

„Aber natürlich“, antwortete Wolli im Brustton der Überzeugung. „Da hinten hockt er!“ Mit einer Drehbewegung seines Geweihs wies er hinter die Kutsche.

„Aha! Jetzt sehe ich dich. Hervor mit dir. Deine Aufgabe beginnt genau hier und jetzt!“

Der kleine Wichtel stand seufzend auf und ging auf den Weihnachtsmann zu. „Hier bin ich“, sagte er und hoffte, dass seine Stimme fest klang. „Was soll ich hier eigentlich? Wo soll denn hier eine Unterkunft für das Christkind herkommen?“

Der Weihnachtsmann wischte sich stöhnend dicke Schweißperlen von der Stirn. „Dieses Land ist nicht zum Aushalten“, seufzte er. „Selbst im Dezember schwitzt man wie ein Bär.“

Er sah den kleinen Wichtel an, als ob der für die Temperaturen verantwortlich wäre.

Den kleinen Wichtel überkam in diesem Moment ein Lachreiz, an dem er sich beinahe verschluckte. Er stellte sich gerade vor, wie der beleibte, schwitzende Weihnachtsmann wohl ohne seinen roten Mantel, die Mütze und die schwarzpolierten Stiefel aussähe – im Unterhemd und auf Socken.

„Hihi! Ich kann nichts dafür, dass du so warm angezogen bist. Hihi hihi hihi, hihi hihi!“ japste er.

„Was gibt es denn da zu lachen?“, polterte der Weihnachtsmann. Die Rentiere guckten den kleinen Wichtel, den es nur so schüttelte, verständnislos an.

„Jetzt schnappt er über!“ rief Rolli. „Das alles ist zu viel für ihn! Ich hab ja gewusst, dass er nicht geeignet ist!“

„Sei nicht so vorlaut“, wies ihn der Weihnachtsmann zurecht. „Die Auswahl der Mitarbeiter geht dich rein gar nichts an!“ Rolli senkte den Kopf.

Der Weihnachtsmann zog seinen warmen Mantel aus, wandte sich wieder dem kleinen Wichtel zu, der sich langsam beruhigte, und sagteforsch: „Also Wichtel, können wir zur Sache kommen? Bist du soweit?“

Der kleine Wichtel nickte, während er sich die Lachtränen aus den Augen wischte. Als er dem strengen Blick des Weihnachtsmannes begegnete, wurde ihm ernster zumute.

„Gut“, sagte der Weihnachtsmann. „Dann hör zu. Hör gut zu! Ich habe nicht viel Zeit, denn heute Abend erwarten die Kinder in einigen Teilen auf der Welt ein Geschenk vom Nikolaus,

und ich bin natürlich auch in diesem Jahr an der Reihe, sie zu verteilen. Also: An dieser Stelle wird morgen früh ein Palast stehen, und du ...“

„Ein Palast?“ unterbrach ihn der kleine Wichtel und sah sich um. „Hier ist doch nur Sand und sonst nichts! Das glaube ich nicht!“

„Hör gefälligst zu und red nicht dazwischen! Also, der Palast wird genau hier stehen. Die Koordinaten sind genau ausgerechnet worden. Sie liegen auf einer Linie mit Bethlehem, wo Jesus in der Krippe gelegen hat. Du bist dafür verantwortlich, dass alles blitzsauber ist und funktioniert, wenn ...“

„Soll ich etwa putzen?!“, empörte sich der kleine Wichtel. Das konnte doch nicht wahr sein! Er war ein Adventswichtel und keine Reinigungskraft für exzentrische höhere Himmelswesen!

„Wichtel, strapazier meine Nerven nicht noch mehr!“ Die Stimme des Weihnachtsmannes klang verdächtig gefährlich, als bewege er sich am Rande eines Wutausbruchs. Alle Rentiere schauten mit interessierten Blicken zum Wichtel herüber. „Ich habe dir gesagt, du sollst zuhören, also tu das gefälligst! Du sorgst dafür, dass alles blitzblank ist und funktioniert, indem du das Palastpersonal genauestens kontrollierst. Ich hoffe, das ist nicht zu viel verlangt von einem Adventswichtel. Oder?“ Das ‚Oder‘ zog er beträchtlich in die Länge, was dem Wort einen Hauch von Warnung verlieh. Dabei richtete er seinen Blick auf den kleinen Wichtel, der etwas verloren zu seinen Füßen im Sand stand.

„Das kommt darauf an, wie gut das Personal ist“, konterte der kleine Wichtel, der sich auf keinen Fall einschüchtern lassen wollte. Die Rentiere zogen denn auch die Stirnen kraus, als würden sie eine gewisse Hochachtung vor ihm gewinnen.

Der Weihnachtsmann dagegen ließ sich nicht an der Nase herumführen. „Achte auf deine Worte, Wichtel! Ich kann dir ganz schön die Hölle heißmachen – auch wenn ich direkt vom Himmel komme. Jaja, ich kenne deine Gedanken durchaus. Es ist nicht schwer, sie zu lesen.“ „Ach du Schreck!“, durchfuhr es den kleinen Wichtel. „Der Weihnachtsmann kann Gedanken lesen? Oh nein, bitte nicht!“

„Nun mach dir mal keine Sorgen, mein Kleiner. Ich bin halt ein höheres Himmelswesen – und dazu eins, das schwer arbeitet. Von dieser schweren Arbeit sollst du mir einen kleinen Teil abnehmen, weil ich doch nicht überall gleichzeitig sein kann. Verstehen wir uns jetzt?“

Der kleine Wichtel wusste nicht, was er denken sollte. Anscheinend konnte der Weihnachtsmann tatsächlich seine Gedanken lesen, woher wüsste er sonst, dass er den Ausdruck höhere Himmelswesen gedacht hatte? Er spürte, wie ihn ein Zittern überkommen wollte und dass er sich am liebsten in Luft aufgelöst hätte.

Doch dann straffte er sich und hob seinen Kopf. Eine gewisse Ruhe breitete sich in ihm aus. Die letzten Worte des Weihnachtsmannes hatten ein bisschen freundlicher geklungen, und da er aus dieser Situation sowieso nicht so schnell herauskam, konnte er genauso gut mitspielen – egal, wer seine Gedanken lesen konnte.

Herausfordernd schaute er den Weihnachtsmann an. „Ich tue, was ich kann“, sagte er einfach. „So gefälltst du mir, Kleiner!“ Der Weihnachtsmann lachte polternd.

„Aber das heißt nicht, dass du dich über mich lustig machen und mich Kleiner nennen darfst“, sagte der kleine Wichtel bestimmt.

Die Rentiere warfen anerkennend ihre bemähnten Häupter hoch, sodass ihre Glöckchen wieder stürmisch klingelten.

„Gut, Wichtel, dann haben wir das Wichtigste jetzt geklärt.“ Der Weihnachtsmann ließ sich nicht anmerken, ob er die letzte Bemerkung gelten lassen würde, aber immerhin hatte er ihn nicht mehr mit Kleiner angesprochen. „Nun werde ich euch verlassen. Wollli und Rolli werden hier bei dir bleiben und dir helfen.“ Er bedachte die beiden Rentiere mit einem Kopfnicken und fuhr dann fort: „Im äußersten Notfall – hörst du: im äußersten Notfall! – kannst du mich hiermit erreichen. Oh, und denk daran, deine Dienstkleidung anzuziehen, bevor das Christkind ankommt!“ Mit diesen Worten drückte er dem kleinen Wichtel etwas in die Hand und

schwung sich in seinen Schlitten. Seine Rentiere riefen Wollli und Rolli Abschiedsworte zu, und schon sausten sie mit ihrer gewichtigen Last unter brausendem Getön durch die Lüfte davon.

Sie hinterließen eine fast absolute Stille. Einen Augenblick später war der Wind wieder zu hören. Der kleine Wichtel fand keine Worte. Er starrte geistesabwesend den Gegenstand in seinen Händen an. Endlich besann er sich, drehte und wendete ihn und fragte laut: „Was ist das denn?“

Er hatte eigentlich keine Antwort erwartet, aber Wollli rief ihm wie auf Kommando zu: „Das ist ein Anklopfer!“

„Was ist das?“

„Ein Anklopfer“, antwortete jetzt Rolli. „Du klopfst drei Mal darauf, und sofort erscheint der Weihnachtsmann vor dir.“

Ungläubig sah der kleine Wichtel die beiden Rentiere an. „Ist das wahr? Ich brauche nur drei Mal so ...“

„Nicht! Tu es bloß nicht!“, fiel ihm Rolli eilig ins Wort. „Du darfst nicht einfach so klopfen. Das ist nur im äußersten Notfall erlaubt. Das hat er dir doch gesagt!“

Der kleine Wichtel wollte immer noch nicht glauben, dass das dreimalige Klopfen auf einen Stein von der Größe seiner Handfläche den Weihnachtsmann zu ihm bringen würde. Nur zu gern hätte er es ausprobiert, aber er traute sich doch nicht, denn ein Notfall lag definitiv nicht vor. Es sei denn, man würde seinen akuten Anfall von Neugierde als unabwendbares Unheil deklarieren.

Er bemerkte, dass die Sonne bereits unterging und es spürbar kühler wurde. Er räusperte sich und erklärte dann seinem Gespann: „Ich werde mich heute Nacht zum Schlafen in die Kutsche legen. Gibt es eine Decke? Oh, soll ich euch ausspannen?“

Die beiden Rentiere wehrten ab: „Nein, nein, mach dir keine Umstände. Das können wir schon selbst. Im Kasten unter der Sitzbank liegen Decken. Roll dich richtig hinein. In der Wüste wird es nachts ziemlich kalt.“

„Schlaf gut“, fügte Wollli hinzu.

„Danke, ihr auch.“ Während der kleine Wichtel im Sitzbankkasten kramte, schüttelten sich die Tiere leicht und das Geschirr fiel einfach von den ihnen ab. Sie schmiegteten sich nebeneinander in den noch warmen Sand.

Der kleine Wichtel wickelte sich fest in die drei Decken ein, die er gefunden hatte, und machte es sich auf der Sitzbank so bequem wie möglich. Zunächst konnte er kein Auge zutun. Er hatte noch nie draußen in der Wüste geschlafen und staunte über die vielen Sterne am Nachthimmel. Und immer wieder musste er daran denken, dass am nächsten Morgen neben ihm ein Palast stehen sollte. Da beschloss er, wach zu bleiben. Er wollte zu gern sehen, wie sich dieser Palast bilden würde. Doch kaum hatte er den Gedanken zu Ende gedacht, fielen ihm die Augen zu.